



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Jansen, F. Gustav: Ungedruckte Briefe von Robert Schumann : nach den Originalen mitgeteilt : (Schluß)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Ungedruckte Briefe von Robert Schumann

Nach den Originalen mitgeteilt von f. Gustav Jansen

(Schluß)

14

An Carl Schumann in Schneeberg

Riga, den 6^{ten} Februar 1844
Dienstag Abends.

Mein lieber Carl,

Heute früh sind wir gesund und glücklich hier eingetroffen nach einer durchaus nicht beschwerlichen Reise, daß wir jetzt lachen müssen, wie man sich bei uns so grimmige Vorstellungen davon macht.*) Dir alles zu erzählen, was wir unterwegs Interessantes alles gesehen und erfahren haben, wie freundlich und gastfrei wir hier aufgenommen worden, das kann ich heute nicht. Aber, sind wir wieder zurück, wollen wir einmal einen ganzen Abend darüber sitzen.

An unsere Kleinen denken wir mit Sehnsucht — aber sie sind ja so gut bei Euch aufgehoben und wir werden uns mit des Himmels Willen (zu Juli) ja bald wiedersehen. Wie freue ich mich, wenn wir an Dein Haus vorgefahren kommen und die kleinen Engel uns entgegenlachen. Vielleicht sind wir schon Ende April zurück — vielleicht gehen wir aber von Petersburg auch noch nach Stockholm, und dann würden wir erst Ende Mai zurückkommen. Du erfährst es Alles noch genau von Petersburg aus.

Concerte haben wir in Königsberg zwei gegeben; hier werden auch zwei sein, nächsten Freitag und Dienstag wahrscheinlich. Nach Allem, was ich höre, glaube ich wohl, daß sich in Rußland sehr viel verdienen läßt, aber auch viel verzehren. Das Geld fliegt wahrhaft aus den Taschen. Es ist Alles um das Doppelte beinahe theurer als bei uns. In Petersburg um das Vierfache.

Clara liegt eben auf dem Sopha, sehr ermüdet von den Anstrengungen

*) Schumann hatte sich nur schwer zu der russischen Reise entschlossen. „Es graut ihm vor dieser Reise, schrieb Clara am 7. Januar 1844 an List, vielleicht verstünden Sie es, ihm die Sache von einer etwas freundlicheren Seite vorzustellen.“

der vorigen Tage. Darum schreib' ich, da sich Clara erst vorgenommen, an Pauline*) selbst zu schreiben.

Nach [In] Petersburg denken wir den 21sten (nach Curer Rechnung) einzutreffen. Antwortet uns gleich nach Empfang dieses Briefes; wir finden die Antwort dann in Petersburg. Es verlangt uns nach Nachrichten über die Kinder. Die Adresse richtet an Adolphy Henselt, 1^{er} Pianiste de S. M. l'Empereur.

Mögen Euch diese wenigen Zeilen gesund antreffen. Von Petersburg schreiben wir ausführlich. Heute solltet Ihr nur wissen, daß wir so weit die Reise auf das Beste zurückgelegt haben und daß alle Aussichten auf den weiteren Erfolg sich ganz glücklich darstellen.

Wir küssen die Kinder und Euch in innigster Liebe.

Dein

treuer Bruder
Robert.

15

An Franz List

Dresden, den 10^{ten} August 1849.

Berehrter Freund,

Es bleibt mir heute nur noch zu ein paar Bemerkungen Zeit, da mich die Durchsicht der Partitur**) etwas angegriffen. Von letzterer habe ich indeß nur die Blasinstrumente durchgesehen. Da Sie correcte Einzelstimmen des Chors und des Quartetts zur Abschrift haben, so unterließ ich es, in der Partitur auch den Chor und das Streichquartett zu revidiren.

In der Metronom Bezeichnung haben Sie und Montag, den ich vielmal grüße, einen Anhalt für meine Gedanken. Der Wechsel der Tempi soll überall ein leise übergehender sein. Am meisten macht immer das Stück in Cis moll: Nebelnd um Felsenhööh zu schaffen. Das Tempo ist um die Hälfte langsamer als vorher das As dur; es bleibt aber derselbe Rhythmus.

Da die sechs Solostimmen in der Stelle: Du schwebst zu Höhen immer Schwierigkeiten machen, so habe ich die ganze Stelle für nur vier Stimmen (zwei Soprane u. zwei Alte) vereinfacht auf ein Extrablatt geschrieben, das Sie in der Partitur finden.

Haben Sie eine Harfe? Wo nicht, so müßte die Stelle auf dem Flügel gespielt werden.

Den Text lassen Sie wohl jedenfalls drucken. Finden Sie als Collectiv-

*) Carl Schumanns zweite Frau, geb. Goldig.

**) Zur Schlußzene des zweiten Theiles des Faust, die List beim Goethejubiläum in Weimar zur Aufführung brachte.

bezeichnung des Stückes den Ausdruck: Faust's Verklärung passend, so nennen Sie es auf dem Programm so.

Zu Anfang von No. 5 sollen nur 4 erste, 4 zweite Violinen, 2 Bratschen und 2 Violoncellen spielen; es klingt dies nach dem vorhergehenden starken Chor in B dur sehr leise und schön.

Die Hauptsteigerung des Werkes liegt in dem poco a poco crescendo in No. 7 von den Worten „Alles Vergängliche“ bis zu: „Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan.“ Den Schlußchor, obwohl Allabreve, fangen Sie nicht zu schnell an, wie ich denn überhaupt den Charakter der ganzen Composition als einen ruhigen, tief friedlichen bezeichnen möchte. Bei Ihrer penetranten Auffassungsweise würde Ihnen dies auch ohne mein Zuthun im Augenblicke klar sein. Könnte ich nur dabei sein! Doch freut mich auch die hiesige Aufführung, die eine ganz gute zu werden verspricht.

Interessiren würde es mich zu hören, wie Sie das Stück placirt haben, ob es im Theater oder wo sonst gegeben wird, was Sie sonst noch auführen u. c. Schreiben Sie mir ein Wort! —

Es geht mir wieder besser, obwohl noch die volle Kraft fehlt; doch erhoffe ich sie bald. —

Freundlichen Gruß

R. Schumann.

Eine Neuigkeit leg' ich bei — IV Märsche — es soll mich freuen, wenn sie Ihnen zusagen. Die Jahreszahl, die darauf steht, hat diesmal eine Bedeutung, wie Sie leicht sehen werden.

O Zeit — o Fürsten — o Volk! —

16

An W. Schöpff, stud. theol. in Leipzig

Friedrich Wilhelm Traugott Schöpff, geboren zu Dresden den 15. November 1826, studirte von 1847 bis 1850 Theologie in Leipzig, war bis 1858 Privatlehrer in Dresden, dann Diakonus in Plauen, zugleich Pfarrer in Oberlosa und Straßberg, erhielt darauf das Pastorat in Geringswalde, Großröhrsdorf und Gerzdorf, trat 1894 in Ruhestand und lebt jetzt seinen litterarischen Arbeiten in Niederlöbniß bei Dresden. Außer mancherlei fachwissenschaftlichen Schriften veröffentlichte er 1852 eine Sammlung von Gedichten „Herz und Welt“ unter dem Pseudonym Wilfried von der Neun, das er schon als Kreuzschüler von seinem in der Pillnitzer Straße gelegnen Wohnhause „Die neun Musen“ angenommen hatte. Die dritte Auflage der Gedichte erschien unter seinem wirklichen Namen. Im Dezember 1849 sandte Schöpff eine Auswahl dieser Lieder an Schumann, der mit folgenden Zeilen darauf antwortete:

Dresden den 26. December 1849

Gehrter Herr,

Vielmals dankend für die Sendung Ihrer zum größten Theil recht musikalischen Gedichte, muß ich leider hinzufügen, daß ich, mit den Vorarbeiten

zur Aufführung einer Oper in Leipzig beschäftigt, in der nächsten Zeit nur wenig an andres denken kann.

Erlauben Sie mir aber, Ihre Gedichte bei mir zu behalten; bei mehr Muße, hoffe ich, stellt sich vielleicht zu einem oder dem andern eine Melodie ein, wo ich dann nicht säumen werde, Sie davon zu benachrichtigen.

Ihr

ergebener

R. Schumann.

Schumann komponirte am 10. und 11. Mai 1850 den „Abendhimmel“ und das „Herbstlied,“ denen bald noch sechs Lieder folgten. Am 14. Mai schrieb er:

Geehrter Herr,

Mehrere Ihrer Lieder möchte ich Ihnen zeigen. Ich verschiebe es bis auf meine Ankunft in Leipzig in etwa 6—7 Tagen. Vielleicht daß mir denn bald die Freude wird, Sie zu sehen.

Ihr

ergebener

R. Schumann.

Als er zur Einstudirung seiner *Genoveva* nach Leipzig gekommen war, machte Schöpff ihm am 28. Mai im Hause des Kaufmann Preußer, dessen Gast Schumann war, einen Besuch. Über den Eindruck, den er von Schumanns Persönlichkeit empfangen, schrieb mir Herr Pastor Schöpff vor kurzem: „Schumann sprach freundlich, völlig ohne Herablassung, und ich erinnere mich, daß ich stolz nach Hause ging, was nicht der Fall gewesen sein würde, wenn er stolz oder eitel gewesen wäre. Von Zeit zu Zeit nahm er, mit mir in den Gängen des Gartens wandelnd, ein Blatt zwischen die Lippen, sodaß seine Sprache noch etwas gedämpfter und das Schweigen noch etwas häufiger wurde. Aber seine Worte waren abgewogen.“ Eine am 1. Juni von Schumann erhaltne (auf eine Visitenkarte geschriebne) Einladung zu einer Abendgesellschaft bei Preußer war Schöpff anzunehmen behindert; doch suchte er Schumann noch einmal am 4. Juni auf, wo hauptsächlich wieder die Lieder das Gesprächsthema bildeten. „Genaueres, so schreibt Herr Pastor Schöpff, ist mir, da ich seit Jahren dazu nicht provoziert wurde, entschwunden. Bedeutend und liebenswürdig — so ist der Eindruck mir im Gedächtnis geblieben.“ — Im August 1850 erschienen sechs der von Schumann komponirten Lieder als Opus 89 im Druck; sie sind Jenny Lind gewidmet. Die beiden andern wurden in Opus 96 aufgenommen.

17

An Ferdinand David

[Dresden d. 12. Januar 1850.]

Lieber David,

Durch W. Bargiel habe ich erfahren, daß Du geäußert, Du würdest im Februar verreisen. Das wäre mir äußerst fatal. Hr. Wirsing hat mich zum 1^{ten} Februar nach [Leipzig] invitirt und es soll dann mit der Oper angefangen werden.

Fehlst Du dabei, so fehlt der Matador. Gib mir mit einer Zeile Nachricht, ob Du verreist und auf wie lange. Lieb wäre es mir auch zu erfahren, was jetzt am Theater studirt wird.

Morgen haben wir eine zweite Aufführung der Peri — ohne Probe nach achttägiger Pause — da werden wohl Dinge passiren. Bei der ersten haben wir uns all der schönen Zeiten in Leipzig erinnert.

Heute giebt es viel zu thun. Entschuldige mich also. Laß mich bald wissen, wie es Dir und den Deinigen geht.

Dein ergebener
R. Schumann.

Freitag.

18

An Dr. Töpken

Eine Bitte, eine Frage — und vor Allem ein Gruß! Ist Reinecke wieder in Bremen? Ich habe ihm etwas zu schicken und mitzuthemen. *) Ist er nicht zurück und Sie wissen seine Adresse, so bitte ich Sie, sie mir zu melden.

Sodann wollte ich Sie um die Gefälligkeit bitten, mir einige (2—3) Cigarrenproben im Preis von 25—35 Thlr. Gold zu schicken, wonach ich mir dann bei dem Händler, den Sie mir nennen, eine größere Parthie direct bestellen würde. Je eher Sie mir dies thun, je lieber es mir sein wird.

Endlich, lieber Töpken, möchte ich Ihnen viel schreiben über unsre hiesigen Verhältnisse, die die angenehmsten sind, über das hiesige musikalische Leben, das in großem Flor steht, und über so manches andre. Leider leide ich aber seit einigen Tagen an einer Augenschwäche, die mir viel zu schreiben verbietet und mich besorgt macht. Darum verzeihen Sie dies Wenige.

Vergessen Sie nicht, die Finkesche Familie von uns zu grüßen, und vor allem Reinecke, wenn er zurück ist — und seien Sie es selbst auf das Freundlichste

Düsseldorf,
den 5^{ten} October 1850.

Ihrem
alten Freund
R. Schumann.

19

An W. Sterndale Bennett in London

Düsseldorf, den 2^{ten} Januar 1851.

Lieber Bennett,

Ihren Brief vom 15^{ten} December habe ich erst vorgestern erhalten, als guten Jahreschluß. Wie freute ich mich, Ihre Handschrift zu erkennen; denn oft habe ich immer Ihrer, der vielen mit Ihnen verlebten schönen Stunden gedacht. Wir haben die größte Lust, nach England zu gehen, und vielleicht

*) Die ihm gewidmeten Fugen Op. 72.

kommen wir. Voraus schicke ich das Eine: Es soll hier am 8^{ten} Juni ein Musikfest gefeiert werden, und, da Düsseldorf an der Reihe ist, liegt mir die Direction ob. Nun stimmte dies ganz gut mit den von Ihnen angegebenen Tagen, den 14^{ten} und 28^{ten} Mai zusammen. Wir würden Anfang Mai in London eintreffen und könnten bis zum 5^{ten} Juni wieder hier sein, wo ich dann wenigstens noch die Hauptproben dirigiren könnte. Die Frage ist nun, könnten wir in dieser kurzen Zeit die Kosten der Reise und des Aufenthaltes, die doch auf 100 Lst. zu veranschlagen sind, verdienen? Wenn Sie dies glauben, so würden wir wohl ohne Weiteres uns aufmachen.

Ein anderes möchte ich noch erwähnen. Sie werden es natürlich finden und berühren dies auch in Ihrem Briefe, daß ich nicht müßig neben meiner Frau dastehen möchte, sondern mich auch etwas zeigen als Musiker, namentlich als Dirigent, was meine größte Lust ist. Könnten Sie dies nun vermitteln, z. B. in der philharmonischen Gesellschaft, so wäre dies ein Grund, um so eher und lieber zu kommen. Ich habe Manches, von dem ich glaube, daß es in England Anklang finden würde: *Paradies und Peri*, eine Overtüre und sämtliche Musik zu *Byrons Manfred*, vor kurzem auch eine neue Symphonie fertig und vieles Andere, was ich mich Ihnen vor Allen vorzuführen sehr freuen würde. Ginge es nun nicht, daß Sie Ihre Concerttage um acht Tage früher verlegten, also auf den 7^{ten} und 21^{ten} Mai, damit wir in der Zeit vom 22^{ten} Mai bis 1^{ten} Juni noch etwas unternehmen könnten, meine Frau vielleicht auch im philharmonischen Concert spielen oder sonst Engagements annehmen könnte?

Dies überlegen Sie Sich nun, lieber Bennett! Wir haben, wie gesagt, die größte Lust und kommen, wenn einigermaßen Aussicht da ist, daß wir nichts zusehen müssen.

Nun noch einige Fragen: Sind die Concerte, die Sie geben, mit Orchester? Wie vielemale sollte meine Frau in jedem einzelnen spielen? An welchen Tagen finden die philharmonischen Concerte statt? Glauben Sie, daß ich eine Aufführung der *Peri*, wenn auch nicht im Mai, so vielleicht später einmal zusammenbringen könnte, wenn Fr. Lind darin sänge?

Tausend Sachen möchte ich noch fragen, und andere, die nur poetisches berühren, und wie es Ihnen sonst ergeht, und ob Sie so glücklich im Leben sind, wie ich es Ihnen wünsche, und auch von mir hätte ich Ihnen viel zu erzählen, von meinem häuslichen Glück, von meinen fünf Kindern und von fröhlichem Schaffensdrang, der mich immer und immer beseelt. Das sei denn auf spätere Briefe aufgehoben! Die Grüße, die Sie uns von Ihrer Frau geschickt, erwidern wir auf das Freundlichste, und ich die Ihrigen

Ihr

alter Freund
R. Schumann.

Clara Schumann konnte der Einladung Bennetts nach London nicht folgen, da sie sich während des Frühlings und Sommers sehr unwohl fühlte. Als Bennett, der sich von dem öffentlichen Leben längere Zeit zurückgezogen hatte, im Jahre 1856 wieder die Leitung der Philharmonischen Gesellschaft übernommen hatte, führte er in seinem ersten Konzert die Peri (mit Jenny Lind) auf. Zu derselben Zeit, kurz vor Schumanns Tode, trat auch Clara zum erstenmale in London auf, mit tiefbekümmertem Herzen. Am Morgen des Konzerts empfing sie einen Brief von Brahms aus Bonn über den Zustand ihres geliebten Mannes. Sie konnte aus allem das Trostlose herausempfinden, obwohl sich Brahms bemüht hatte, es so mild als möglich darzustellen.

20

An Fr. Hofmeister

Düsseldorf, d. 1. Nov. 1852.

Geehrter Herr,

Das Concert für Violoncell mit Orchester, von dem ich Ihnen bei meiner letzten Anwesenheit in Leipzig sprach, ist jetzt druckfertig, und erlaube ich mir, Ihnen weitere Mittheilung deshalb zu machen. In Rücksicht des gewählteren Publikums, das Compositionen für dieses Instrument haben, habe ich das Honorar, so billig wie möglich, auf 24 Louisd'or gestellt, wofür Sie auch den fertigen Clavierauszug mit erhalten. Anderentheils glaube ich, daß gerade, da so wenig Compositionen für dies schöne Instrument geschrieben werden, der Absatz ein den Wünschen entsprechender sein wird.

Auf den Stich der Partitur dringe ich nicht, so wünschenswerth es wäre, wohl aber müßten die Orchesterstimmen einzeln gestochen werden. Wünschen Sie es, so bin ich gern bereit, Ihnen sämtliche ausgeschriebenen Stimmen sammt Partitur und Clavierauszug zur Ansicht zu schicken und sehe deshalb Ihrer gefälligen Antwort entgegen. *)

Ihr

ergebener

R. Schumann.



Kanzler von Müller über Goethe



on den Männern, die sich rühmen durften, Goethes Genossen und nicht nur seine Bewunderer gewesen zu sein, ist der im Jahre 1849 verstorbene Kanzler von Müller der letzte gewesen. Dreißig Jahre jünger als sein berühmter Kollege, hat der weimarische Justizminister der Jahre 1815 bis 1849 zu Goethe jahrzehntelang in so enger Beziehung gestanden, daß dieser ihn zu seinem Testamentsvollstrecker und zum Mitherausgeber seiner Werke ernannte.

*) Das Violoncellkonzert wurde abgelehnt und erschien erst 1854 bei Breitkopf & Härtel. Grenzboten III 1898